

Das Menschenbild in der modernen Plastik

Autor(en): **Lüthy, Hans A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **65 (1972)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

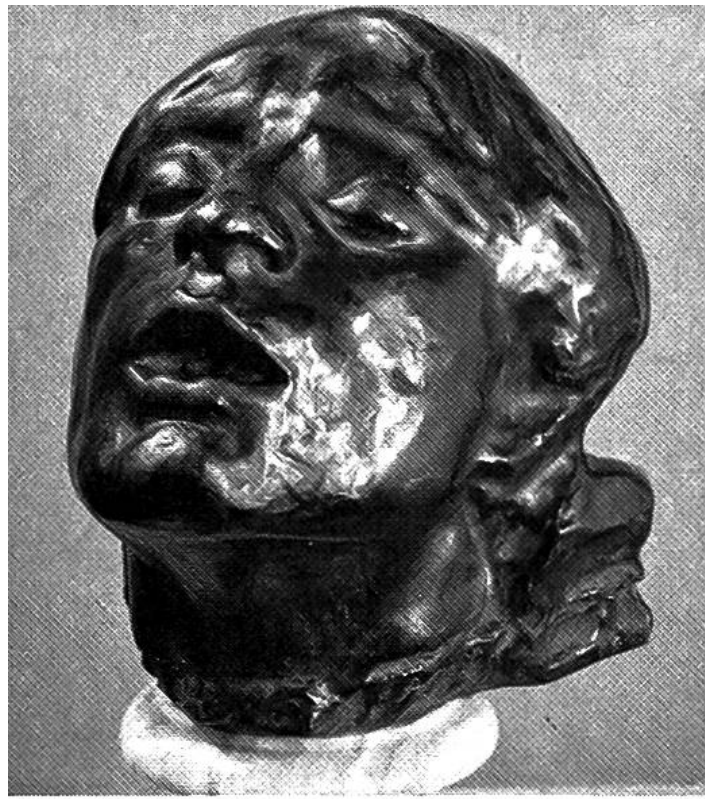
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Menschenbild in der modernen Plastik

Mit diesem Thema und den Abbildungen möchten wir zeigen, wie der moderne Künstler den Menschen sieht und formt. Die Plastik (als Kunst auch Skulptur oder Bildhauerei genannt) unterscheidet sich in der Interpretation des Menschen nicht wesentlich von den anderen bildenden Künsten, so zum Beispiel von der Malerei oder der Zeichnung. Ihre dreidimensionale Form dagegen zwingt den Künstler, seine Anschauung genauer zu verwirklichen, und sein Stil kommt schärfer zum Ausdruck.

Am Anfang der modernen Plastik steht der französische Bildhauer Auguste Rodin. Er lebte in Paris, das damals Zentrum der europäischen Kunst war. Dort lebten und malten die Impressionisten, und ihre licht-erfüllten Gemälde waren zur Jugendzeit Rodins heftig umstritten. Aber auch Gustave Courbet war durch seine realistische Malerei berühmt geworden und hatte in seinen Bildern neue Motive, wie arbeitende Bauern, dargestellt. Der junge Rodin schuf als erste Werke so lebensgetreue Figuren, dass man ihn anklagte, Abgüsse nach lebenden Modellen ausgestellt zu

haben. Die Betrachter waren von soviel wirklichkeitsnaher Gestaltung erschreckt, nachdem in Frankreich seit Beginn des 19. Jahrhunderts die klassizistische Plastik regierte, die auf griechischen und römischen Idealen beruhte. Trotz dieser Widerstände erhielt Rodin um 1880 den Auftrag zu einer grossen Bronzetür für das Pariser Kunstgewerbemuseum. Dieser Auftrag beschäftigte ihn fast sein Leben lang, und viele der Plastiken Rodins waren ursprünglich für diese figurenreiche Tür gedacht, von der ein Originalabguss an der Fassade des Zürcher Kunsthauses steht. Eine dieser Figuren ist der sogenannte Denker. Man muss sich den Denker als Bekrönung der Bronzetür vorstellen. Da die Türe eine «Höllentpforte» mit Motiven nach dem italienischen Dichter Dante darstellen sollte, könnte mit dem Denker Dante selbst gemeint sein, der über die von ihm geschaffenen literarischen Gestalten in der «Göttlichen Komödie» nachdenkt. Längst ist die Figur aber zum Sinnbild des in Gedanken versunkenen Menschen geworden. Der nach innen gerichtete Blick, die konzentrierte Haltung und die zeitlose Nacktheit der Bron-



*Auguste Rodin (1840–1917),
Der Schmerz, Bronze. Sammlung
Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.*

zeplastik symbolisieren den über das Schicksal nachdenkenden Philosophen. Über die realistische Wiedergabe des männlichen Körpers hinaus gestaltet Rodin auch einen geistigen Zustand, der den Menschen von allen Kreaturen unterscheidet: Denken als Erfahrung des Lebens und Einsicht in die Zerrissenheit der Seele.

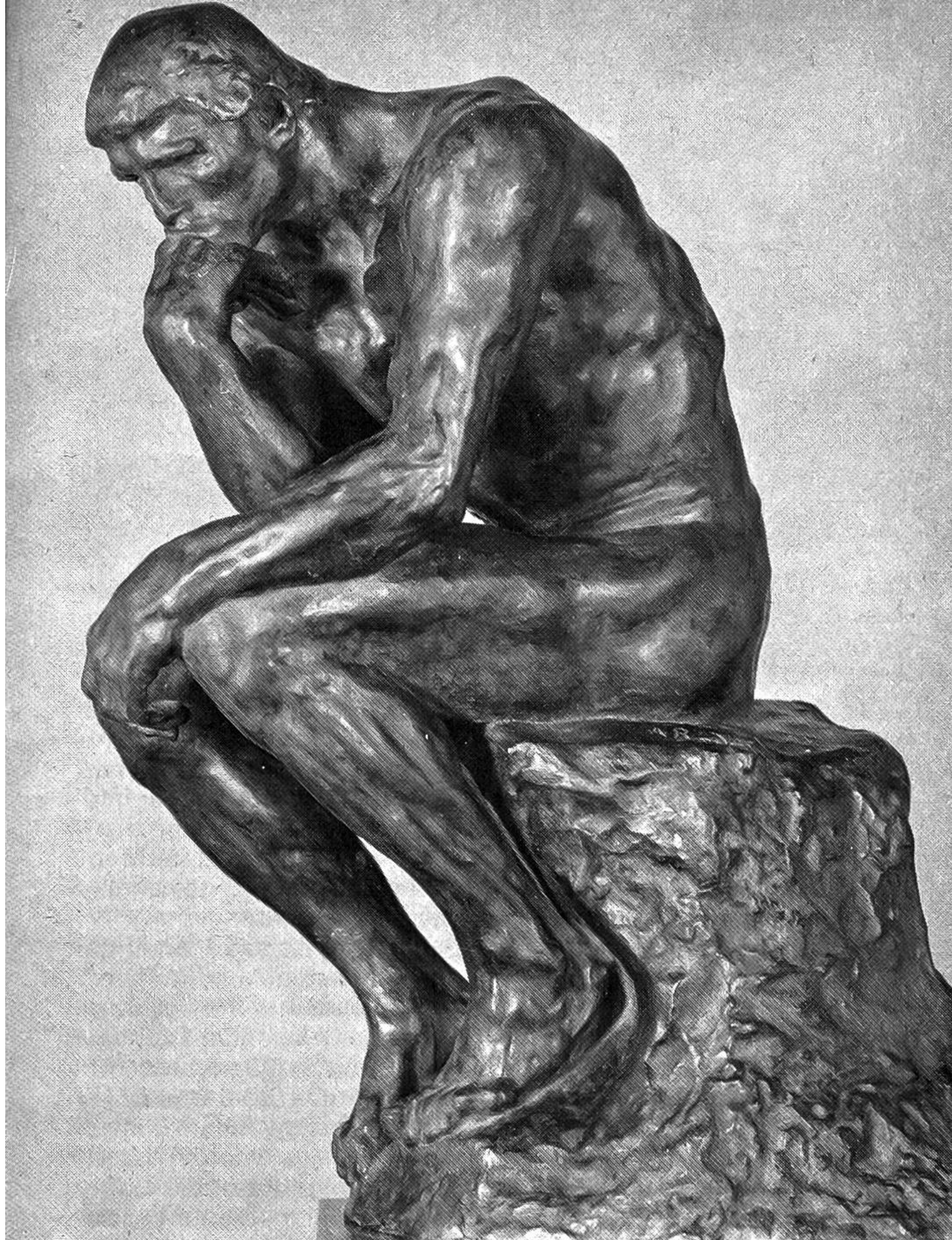
«Der Denker» existiert als Plastik in verschiedenen Grössen; die mächtigste Fassung steht heute auf Rodins Grab in Meudon bei Paris.

Die gleichfalls für die «Höllentpforte» gedachte kleine Bronzeplastik «Der Schmerz» lässt uns

Rodin noch besser kennenlernen. Ein weibliches Antlitz mit geschlossenen Augen und geöffnetem, wie zum Schreien bereitem Mund ist wiederum ein Sinnbild menschlicher Gefühle.

Noch stärker als beim «Denker» bringt Rodin einen speziellen geistigen Zustand zum Ausdruck. Er formt das Material fast wie Plastilin: Die Oberfläche ist überall stark bewegt und erinnert an sturmgepeitschtes Wasser. Die Buckel und Vertiefungen erlauben dem auffallenden Licht, eine starke Wirkung auszuüben, was den Ausdruck des Kopfes noch steigert. Darin erinnert die Plastik an ähnlich ausdrucksstarke Köpfe von Vincent van Gogh, der damals noch in Holland malte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fanden starke geistige Auseinandersetzungen statt, die unser 20. Jahrhundert wesentlich beeinflussten. Häufig sind solche Kämpfe zuerst in der bildenden Kunst und der Literatur zu spüren. Auguste Rodin kam dabei eine entscheidende Rolle zu. Er zeigte in seinen Plastiken eine neue, noch nie künstlerisch gestaltete Vertiefung des menschlichen Seins und legte die uns bewegenden elementaren Gefühle bloss. In diesem Sinn nahm er die geistigen Traditionen der Romantik wieder auf und ging weit über sie hinaus. Die Bildhauerei hatte sich



Auguste Rodin (1840–1917), Der Denker, Bronze. Sammlung Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.

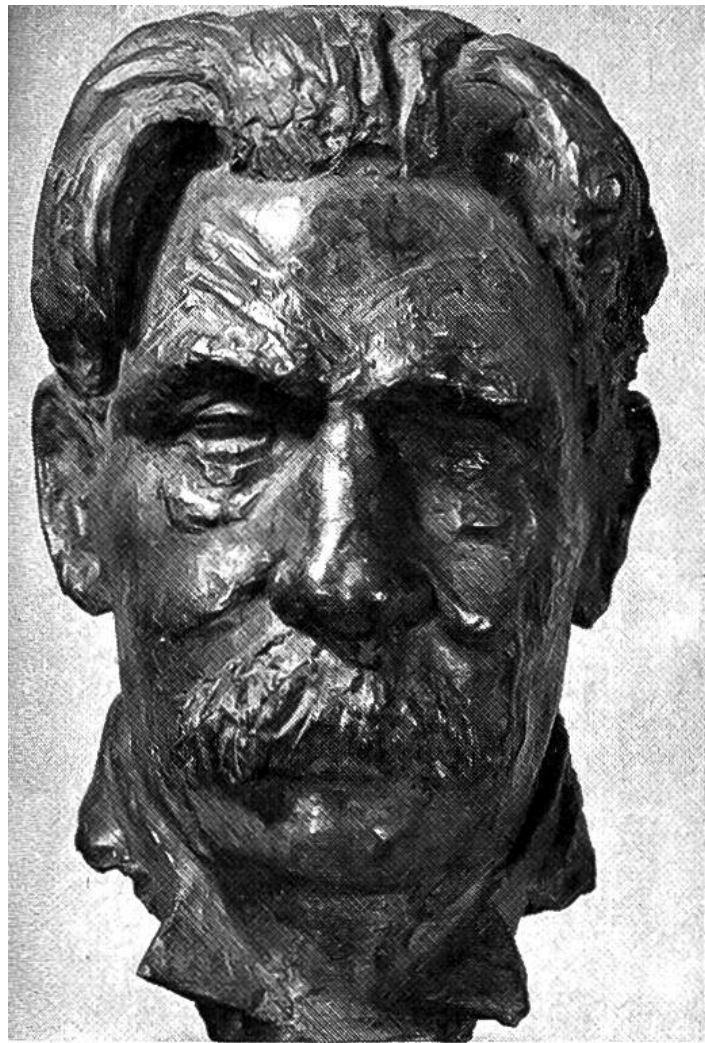


*Charles Despiau (1874–1946),
Bildnis Frau Yannick (La Suisse),
Bronze. Sammlung
Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.*

lange in der Darstellung edler Tugenden und patriotischer Taten erschöpft. Rodins Kunst wirkte daher wie eine revolutionäre Bewegung, die an den bisher hochgehaltenen sittlichen Werten des Bürgertums zweifelte und sie in Frage stellte.

Unsere nächste Abbildung zeigt ein von Charles Despiau geschaffenes Bildnis einer Schweizerin in Paris. Despiau war zuerst Schüler von Rodin, und seine Plastiken zeugen vom Einfluss des Lehrers. Despiau kam jedoch rasch zu einer eigenen Auffassung, die im abgebildeten Porträt klar zu fassen ist. Gegenüber Rodin, dessen

Konturen wie verwischt sind, kommt die Umrisslinie wieder zur Geltung. Die einzelnen Partien des schönen Gesichts sind deutlich voneinander abgesetzt und individuell geformt. Die Rundung der Wangen und des Kinns, die markanten Bogen der Augenbrauen und die geraden Linien der Nase und des Mundes charakterisieren die Persönlichkeit des Modells, das uns selbstbewusst und doch zugänglich entgegentritt. Die von Rodin ausgelöste Gefühlswelle scheint beim Kopf von Despiau wieder gebändigt, und nur die nach unten gesenkten Augen verraten uns eine leicht träumerische Stimmung. Vom Stil her gesehen steht Despiau der Antike näher als Rodin. Mit dem französischen Bildhauer Aristide Maillol zusammen ist er einer der letzten Künstler im 20. Jahrhundert, welche die klassische Harmonie im Menschen suchen und gestalten. Der Urwalddoktor Albert Schweitzer ist das Modell unserer nächsten Abbildungen. 1951 porträtierte ihn der Basler Bildhauer Alexander Zschokke im Auftrag des Sammlers Professor Arthur Stoll. Das bekannte Gesicht Albert Schweitzers wirkt wie eine Landschaft; das buschige Haar, die kräftigen Stirnlinien, die tief liegenden Augen, die fleischige Nase, der vom wilden Schnauz fast verdeckte Mund und die falti-



Alexander Zschokke (geboren 1894), Bildnis Dr. Albert Schweitzer, Bronze, Sammlung Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.

gen Wangen sind ungemein plastisch durchgeformt und vermitteln uns das Bild einer starken und lebenserfahrenen Persönlichkeit. Alexander Zschokke vereint in seinem Werk die unbändige plastische Gestaltungsart Rodins mit der Charakterisierungskunst Despiau's. Die kontrastreichen Licht- und Schatteneffekte sind in der frontalen Ansicht besonders deutlich und lassen die nur 36 cm hohe Bronzeplastik viel grösser erscheinen, als sie wirklich ist.



Alexander Zschokke (geboren 1894), Bildnis Dr. Albert Schweitzer, Bronze (Dreiviertelansicht). Sammlung Arthur Stoll, Arlesheim/Corseaux.

Die Schweiz hat im 20. Jahrhundert eine Reihe von ausgezeichneten Bildhauern hervorgebracht; ihr bedeutendster ist wohl Alberto Giacometti, der ursprünglich von Stampa im Bergell stammt, später aber in Paris lebte und dort starb. Während unsere Abbildungen bisher ein immer noch intaktes, wenn auch aufgewöhntes Bild des Menschen zeigten, so verkörpert Alberto Giacometti die am Menschen zweifelnden Tendenzen der modernen Kunst. Die letzte



Alberto Giacometti (1901–1966), Menschenfiguren, Bronze. Fondation Maeght, Saint-Paul-de-Vence.

Abbildung zeigt eine Gruppe von überlangen, in ihrem Volumen wie geschrumpften Figuren. Die Figur steht nicht mehr wie früher im Raum, sondern der Raum verdrängt die Figur, die nun jede Persönlichkeit verloren hat. Selbst in den Bildnissen wirkt der Mensch bei Giacometti anonym, wie von der ihn belastenden Materie des Körpers befreit und damit vergeistigt. Die Realität ist aufgehoben und durch ein Netz von seelischen Beziehungen ersetzt.

Dem Künstler ist das wirkliche Bild des Menschen gleichgültig geworden, und er spürt unter der Oberfläche der Erscheinung nach den Grundlagen unserer Existenz. Eine solche Kunst erwartet von uns eine ungleich grössere Anstrengung als die Betrachtung der von allen sichtbaren Dinge. Giacometti setzt das Werk Rodins geistig fort; von seinen entmaterialisierten Menschen bis zur Auflösung der Welt ist der Schritt nur noch klein.

Hans A. Lüthy